

Europäische Konferenz für Architekturpolitik

„High Quality Building for Everyone. *Baukultur* and the Common Good in Europe.“

13. – 15. September 2018

Technische Universität Wien, Kuppelsaal

Nachbericht

Von 13. – 15. September fand an der Technischen Universität Wien die europäische Konferenz für Architekturpolitik statt, zu der hochkarätige Vortragende und rund 130 Gäste aus 24 EU-Ländern nach Wien reisten. Im Zentrum der Konferenz stand die Frage, wie hochqualitative Baukultur für alle Menschen erreicht werden kann und welche Schritte auf nationalstaatlicher und EU-Ebene gesetzt werden können, um qualitätsvolles Bauen weiter zu entwickeln.

In seiner Eröffnungsrede sprach sich **Gernot Blümel**, Bundesminister für EU, Kunst, Kultur und Medien, dafür aus, das Thema Baukultur zu intensivieren und auszuweiten. Mit der Davos Declaration im Jänner 2018, dem Dritten Österreichischen Baukulturreport, der im Mai 2018 erschienen ist, und der Konferenz seien bereits wichtige Meilensteine gesetzt worden.

Christian Kühn, Vorsitzender des Beirats für Baukultur, gab einen Überblick über die Situation in Österreich. Es gebe einige Plattformen, die einen informellen Austausch untereinander pflegten, aber z.B. kein Museum für Architektur in Österreich. Baukultur beinhalte nicht nur kulturelle und soziale Faktoren, sondern insbesondere auch ökonomische sowie ökologische Aspekte. Wichtig sei, dass die Verbindung zwischen diesen Bereichen noch stärker hergestellt werden müsse.

Herausragende Beispiele für gelungenen Wohnbau präsentierten zwei internationale, hochkarätige Gäste der Konferenz: **Xander Vermeulen Windsandt** (NL), Gewinner des Mies van der Rohe – Awards 2017 für das Projekt Kleiburg in Amsterdam, sowie **Jean-Philippe Vassal** von Lacaton & Vassal (F). Über die Situation des Wohnbaus in Kroatien referierte der dritte internationale Redner des ersten Konferenztages, **Maroje Mrduljas** von der Universität Zagreb.

Kleiburg, eine der größten Wohnbauanlagen der Niederlande, ursprünglich erbaut im Jahr 1971, wurde durch mehrere, teils minimale architektonische Eingriffe unter Beteiligung der Bewohner_innen zu einem qualitätsvollen Wohnkomplex transformiert. **Xander Vermeulen Windsandt** plädierte dafür, Wohnraum nicht länger als reines Produkt unter vorrangig

wirtschaftlichen Aspekten zu sehen, sondern die sozialen und nachhaltigen Anforderungen miteinzubeziehen.

Für Jean-Philippe Vassal von Lacaton & Vassal (F) zählen „more pleasure, more generosity, more freedom“ zu den Leitbegriffen des Wohnens. Luxus und Wohlbefinden solle für alle Menschen möglich sein. Durch einfache bauliche Eingriffe und Hinzufügungen transformiert das Architekturbüro wenig attraktive Wohnblöcke in lebenswerte Wohnungen.

Einen Einblick in die Situation des Wohnbaus in Kroatien lieferte **Maroje Mrduljas** (HRV) von der Universität Zagreb. Aktuell zeige sich ein Kontrast zwischen städtischem Planen und dem Kontrollverlust in der Planung öffentlicher Gebäude, alte Gebäude würden zu wenig in die Errichtung neuer Gebäude integriert und der öffentliche Raum verschwinde nach und nach – eine Gefahr für den öffentlichen Raum und für das öffentliche Leben.

Andreas Rumpfhuber, Architekt und Architekturforscher, beschäftigt sich insbesondere mit dem Wohnbau in Wien. Der Begriff „sozialer Wohnbau“ sei für ihn ein neoliberaler Ausdruck, der impliziere, dass Wohnbauten nur für ausgewählte Bereiche der Gesellschaft vorgesehen wären. Aktuell gäbe es eine Tendenz zur Segmentierung in Themenbereiche, wie z.B. Student_innen oder Alleinerzieher_innen. Wohnbau sei ein Konstrukt und stelle nichts natürlich Gegebenes dar. Ein stärkeres Mitspracherecht seitens der Gesellschaft sei wünschenswert.

Bettina Götz von ARTEC Architekten und Professorin an der Universität der Künste Berlin, ging in ihrem Statement auf den Stellenwert von öffentlichem Raum für den Wohnbau ein. Sie sprach sich dafür aus, gewisse Flächen nicht zu bebauen, um eine freie Nutzung durch Bewohner_innen zu ermöglichen und um auf spätere Bedürfnisse und Anforderungen reagieren zu können.

Ein wesentlicher Aspekt in der Diskussion um Baukultur ist die Vermittlung und öffentliche Wahrnehmung. **Verena Konrad**, Leiterin des vai Vorarlberger Architektur Instituts und diesjährige Kommissarin und Kuratorin des Österreich-Beitrags zur Biennale Architettura in Venedig, verwies darauf, wie wichtig es sei, nicht nur architektonische Institute öffentlich zugänglich zu machen, sondern ebenso akademische Studien zu veröffentlichen. Die akademischen Institutionen sollten sich stärker als Mittler zwischen der Fachwelt, der Öffentlichkeit und der Politik verstehen.

Der zweite Konferenztag startete mit **Michel Magnier**, dem Direktor der Generaldirektion für Bildung, Jugend, Sport und Kultur in der Europäischen Kommission. Magnier sprach sich dafür aus, den Begriff Baukultur als eigenständigen Begriff auf europäischer Ebene beizubehalten und würdigte in diesem Zusammenhang die österreichische Situation in diesem Bereich. Die Davos Erklärung zu einer hochqualitativen Baukultur für Europa, die Anfang des Jahres 2018 von europäischen Kulturminister_innen per acclamationem angenommen wurde, sei ein wesentlicher gemeinsamer Schritt gewesen. Es sei geplant, Architektur und Baukultur in das Arbeitsprogramm für Kultur der EU für die nächsten 10 Jahre zu integrieren.

Michael Roth vom Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus sowie aktueller Vorsitzender der „Urban Development Group“ gab Einblicke in die Arbeit der bestehenden zwölf Partnerschaften im Rahmen der „Urban Agenda for the EU“, die 2016 in Amsterdam beschlossen wurde. Die Partnerschaften stärken die direkte Zusammenarbeit und den Austausch zwischen den Städten. Konkret werde derzeit etwa zu den Themen leistbares Wohnen, Inklusion von Flüchtlingen und Migranten gearbeitet. Zu den Themen Kultur und Kulturerbe sowie Sicherheit im öffentlichen Raum laufen vorbereitende Gespräche.

„Common good“ ist für **Georg Pendl**, Präsident des Architects Council of Europe (ACE) eine Grundvoraussetzung für unser Zusammenleben, allerdings seien in Europa Tendenzen erkennbar, die in eine andere Richtung gingen. Die Qualität der europäischen Städte sei wesentlich auf Grundlage eines „common sense“ entstanden, den es weiter zu entwickeln gelte - mit neuen Planungsinstrumenten und unter der Beteiligung der Öffentlichkeit und künftigen Nutzer_innen. Die kulturelle Identität als Schlüsselbegriff könne eine neue Dynamik schaffen.

In den darauf folgenden **Dialog-Workshops** wurden aktuelle Problemfelder und Maßnahmen diskutiert, darunter finanzpolitische Lenkungsmaßnahmen, die bessere Verbindung von baukulturellem Erbe und zeitgenössischer Architektur, Instrumente zur Stärkung der Bauqualität im privaten Sektor, die intensivere Verknüpfung der unterschiedlichen Bereiche von Baukultur, wie z.B. Verkehr/Infrastruktur, Tourismus, Umwelt, Finanzen, Wirtschaft, Kultur.

Bildung und Vermittlung werden in den Arbeitsgruppen als erfolgskritisch wahrgenommen, die Bewusstseinsbildung sowie die Verbindung zum alltäglichen Leben der Menschen müsse erreicht werden.

Die Konferenz, die von der Architekturstiftung Österreich in Kooperation mit dem Bundeskanzleramt, der Bundeskammer der ZiviltechnikerInnen sowie der Plattform Baukulturpolitik veranstaltet wurde, endete mit Exkursionen in die Seestadt Aspern, in den WU Campus sowie in die Weltkulturerberegion Wachau.

In den kommenden Monaten folgt eine breite Diskussion in den Architekturhäusern und Landesregierungen der Bundesländer.

Alle Informationen zum Thema Baukultur in Österreich finden Sie auf:

www.baukultur.gv.at

Presserückfragen:

Mag. Susanne Haider

art:phalanx, Kultur & Urbanität

Tel: +43 (0) 1 524 98 03 – 11

E-Mail: presse@artphalanx.at

Anna Edlinger

Presse Bundesminister Gernot Blümel

Bundeskanzleramt

Tel: +43 (0) 664 8811 69 48

E-Mail: anna.edlinger@bka.gv.at

